

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 16

Artikel: Russische Waffen
Autor: Wintringham, Tom
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

X Russische Waffen

TOM WINTRINGHAM

Es war am dritten Jahrestag der bolschewistischen Revolution, als vor mehr als zwanzig Jahren, da ich erstmals einer Parade der Roten Armee in Moskau beiwohnte. Die vorbeimarschierenden Truppen trugen Gewehre mit aufgepflanztem Bajonett; keine andere Waffe war zu sehen. Als ich mich bei meinem Nebenmann nach Maschinengewehren und Feldgeschützen erkundigte, ließ ich mich belehren, daß die Rote Armee deren nur sehr wenige besäße und diese in den Kämpfen auf der Krim benötige. Hinter den uniformierten Soldaten marschierten, ebenfalls mit geschultertem Gewehr und aufgepflanztem Bajonett, Männer in Zivilkleidern. Eine Bewegung ging durch die Zuschauer, als ein solches Kontingent vorüberzog. «Sie sind aus Zarizyn», sagte mein Nebenmann, «wo die wirklich entscheidende Schlacht gegen die Weiße Garde stattfand.»

Seither ist Zarizyn nach dem Mann umbenannt worden, der in dieser Entscheidungsschlacht die Roten Truppen organisierte. Die Stadt heißt heute Stalingrad. Und die Männer, die heute in Stalingrad ihre Fabriken verließen, um an einer vielleicht ebenso entscheidenden Schlacht teilzunehmen, tragen genau dasselbe Gewehr, das ich 1920 sah. Es ist eine ausgezeichnete Waffe; doch was das Beste daran ist, es wurde in solchen Mengen hergestellt, daß das ganze Volk damit bewaffnet werden kann. Es ist die Hauptwaffe der Guerillas und der bewaffneten Zivilisten, die rus-

sische Städte und Dörfer verteidigen halfen und helfen. Verglichen mit modernen Gewehren ist es veraltet. Es wurde im Jahre 1891 konstruiert. Doch als die Sowjetregierung



Das Mosim-Nagaut-Gewehr Mod. 91/30 mit Zielfernrohr. Gewicht 4 kg; Kaliber 7,62 mm, Länge 1,23 m; Visierbereich 2000 m; Anfangsgeschwindigkeit des Spitzgeschosses: 860 m/s.

mit dem Wiederaufrüstungsprogramm begann, war sie weitblickend genug, um diese handliche Waffe zu übernehmen und in Millionen herstellen zu lassen, da, wenn sie zugewartet hätte, bis eine modernere Ausführung entworfen und geprüft gewesen wäre, dann vielleicht das russische Volk im Augenblick der höchsten Gefahr nicht im Besitze genügender Mengen von Gewehren gewesen wäre.

Im Jahre 1930 wurde dieses Gewehr etwas abgeändert, indem die Zielvorrichtung verbessert wurde. Es ist sehr lang und scheint etwas schwerfällig zu sein, weil nur mit aufgepflanztem Bajonett geschossen werden kann. Es ist aber nichtsdestoweniger eine ausgezeichnete Waffe, die sich in der Hand des geübten Schützen sehr bewährt und mit einem Zielfernrohr auch für den Scharfschützen eignet.

1938 kam das halbautomatische Simonov-Gewehr zur Ausgabe. Sein Magazin nimmt 15 Schuß auf, und die Feuergeschwindigkeit ist etwa ein Schuß alle vier Sekunden. Es ist in seiner Konstruktion ebenso modern wie das amerikanische Garand-Gewehr. Ein Zielfernrohr kann aufgesteckt werden, in welcher Kombination das Simonov-Gewehr wohl eine der besten Handfeuerwaffen des Infanteristen der Welt ist.

Im spanischen Bürgerkrieg lernten die Russen den Wert der Maschinenpistole kennen, und im Kampf gegen Finnland wurde ihr erstes Bergmann-Modell mit 71 Schuß pro Trommel ausprobiert. Als der deutsche Angriff im Sommer 1941 erfolgte, wurde diese Waffe noch nicht in Massenfertigung hergestellt, doch dauerte es nur wenige Wochen, bis dies nachgeholt war. Diese Waffe wurde in großer Zahl an die neu aufgestellten Armeen abgegeben, während die Deutschen auf Moskau zu marschierten, und der Erfolg der russischen Gegenoffensive ist möglicherweise der starken Dotierung der angreifenden Verbände mit dieser automatischen Waffe zuzuschreiben.

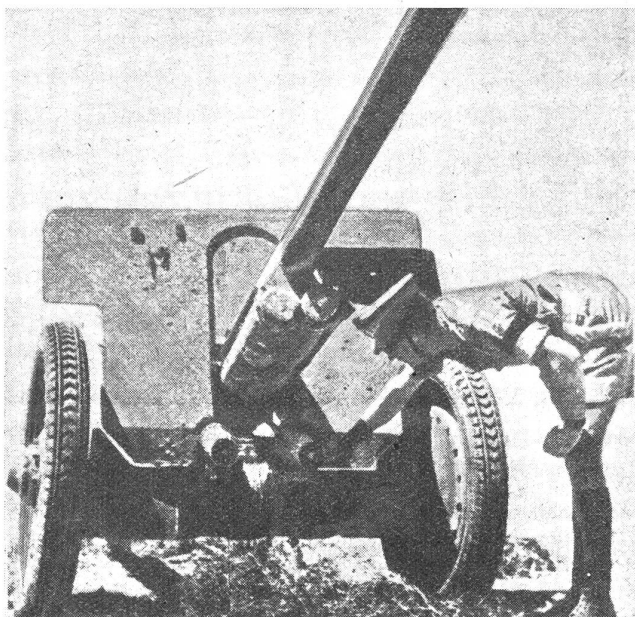
Die Proportion der Bewaffnung der russischen Truppen mit dem halbautomatischen Simonov-Gewehr und der Bergmann-Maschinenpistole nimmt ständig zu.

Die nächste Waffe entzückt mich sehr. Es ist ein leichtes Maschinengewehr, etwa wie das englische BREN — jedoch viel einfacher konstruiert. Es weist weniger bewegliche Teile



Das Degtjarew-Lmg. Mod. 1930. Gasdruckklader mit Luftkühlung; Patronenzufuhr aus Trommel zu 49 Schuß; Feuergeschwindigkeit 600 Schuß pro Minute; Gewicht 9,4 kg. Der im Bilde sichtbare Schutzschild ist improvisiert.

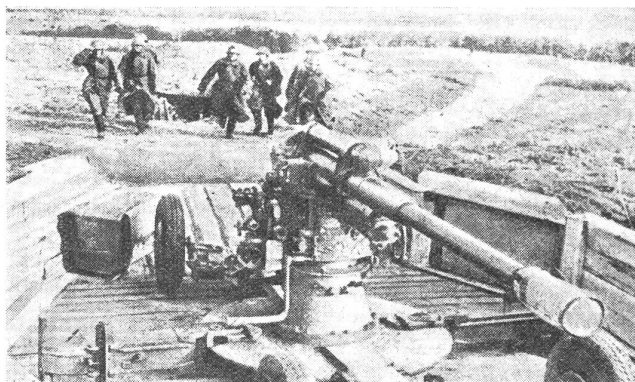
auf, und nur eine geringe Anzahl dieser Teile müssen mit großer Genauigkeit gearbeitet werden. In diesen beiden Beziehungen übertrifft es — vom produktionstechnischen Standpunkt aus betrachtet — jede Waffe, die in Spanien eingesetzt war. Der Konstrukteur, Degtyarov, sorgte dafür, daß dieser Waffe alle Malträtierungen, wie Fall, Schläge, Eindringen von Schlamm usw. nichts anhaben können. Die Hauptfeder konstruierte er beispielsweise so, daß sie nahe an einem Ende eine schwache Stelle aufweist, und unweigerlich dort springt, wenn sie allzusehr überlastet wird. Es genügt dann, diese Feder herauszunehmen, das abgebrochene Ende wegzwerfen, den andern Teil durch zwei Männer mit starken Kräften auseinanderzerren zu lassen, und ihn alsdann wieder einzusetzen. Bei mittlerer Feuergeschwindigkeit arbeitet die so behandelte Feder ganz ausgezeichnet weiter, bis aus dem Materialdepot Ersatz herangebracht werden kann.



Das Putilov-7,62-cm-Feldgeschütz für Motortraction; Länge des Rohres 3,60 m, daher große Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse.

Die Russen haben in Spanien außerordentlich viel gelernt. Ich erinnere mich, wie seinerzeit in Spanien mein Vorschlag, hölzerne Stative mitzuführen, um Maschinenpistolen usw. notfalls gegen Flugzeuge einzusetzen, von den russischen Instruktor mit dem Hinweis abgetan wurde, dazu seien «besondere Waffen» bestimmt. In dem 1941 veröffentlichten Reglement der Roten Armee dagegen wird angeregt, daß jede Maschinenpistolengruppe einen gebelnten Stock mit sich führt, in dessen Gabelung die Waffe gelegt werden kann, und daß, wenn ein solcher Gabelstock nicht zur Hand sei, ein gewöhnlicher Baumast als Laufunterlage beim Einsatz gegen Flugzeuge zu benutzen sei.

Das russische Maschinengewehr ist, wie das Infanteriegewehr, eines der ältesten Modelle, die noch existieren. Dieses 1910er Maxim mit dem kleinrädigen Fahrgestell ist erstaunlich schwer, und die Räder sind zu klein, als daß unebenes Gelände damit befahren werden könnte. Aber die Waffe hat einen gewaltigen Vorteil: sie ist unverwundlich. In Spanien war dieses alte Maschinengewehr die beste Waffe ihrer Art, die von beiden Seiten eingesetzt wurde, und konnte es recht gut mit den 25 Jahre später konstruierten Waffen aufnehmen, die einzig etwas leichter und damit beweglicher waren. Die Rote Armee verfügt außerdem



7,5-cm-Flabgeschütz auf Pneu-Fahrgestell. Dieses Geschütz wird auch als schwere Tankabwehrwaffe verwendet.

über ein luftgeköhltes schweres Mg., das bei Vorstößen, d. h. im Angriff, sich ganz hervorragend eignet.

Das Kaliber all der bisher erwähnten Waffen ist 7,6 mm. Doch verfügen die Russen auch über ein 12,7-mm-Ubermaschinengewehr, das in Tanks, Flugzeugen und auch auf einem Fahrgestell für die Infanterie eingebaut ist. Das wesentliche Merkmal der russischen leichten Waffen ist ihre einfache, aber solide Ausführung; und bei der Bewaffnung ihrer zahlreichen Millionen von Menschen schlug die Sowjetregierung den Weg ein, erst in großen Mengen die alten, erprobten Modelle herzustellen, und erst später leichtere, modernere Waffen zu konstruieren.

Eine sehr moderne Waffe, die bei Beginn des Deutsch-Russischen Krieges offenbar noch nicht existierte, und die erst im Laufe dieses Jahres zum Einsatz gelangte, ist die außerordentlich lange Tankbüchse, die normalerweise von zwei Mann bedient wird. Der Zweck des überlangen Laufes ist, dem Geschos eine sehr hohe Mündungsgeschwindigkeit zu verleihen. Das Geschos hat ein Kaliber von nahezu 1,5 cm und durchschlägt eine leichtere Tankpanzerung.

Als Tankabwehrkanone verwenden die Russen ein 1932 entwickeltes Modell von 45 mm Kaliber; das Projektil wiegt rund 2 kg. In Spanien hat sich dieses Abwehrgeschütz sehr gut bewährt. Das russische 45-mm-Geschütz eignet sich sowohl als Tankabwehrkanone wie als Begleitgeschütz für die Infanterie. Von noch größerer Bedeutung ist die 75-mm-



Der 12-cm-Minenwerfer, Reichweite 6 km; Transport auf pneumobereiften Karren.

Flabkanone, die, auf ein Fahrgestell montiert, sich auch gegen Tanks ausgezeichnet bewährt. Es reicht in seiner Wirkung fast an das bekannte deutsche 88-mm-Dreizeckgeschütz heran.

Zuerst stellten die Sowjets weiter das alte zaristische 75-mm-Feldgeschütz her, entwickelten aber gleichzeitig ein neues Modell, das sich sowohl als Feldgeschütz, wie auch zur Tankabwehr eignet. Die Tatsache, daß Deutschland dieses neuere Modell aus erbeuteten Beständen in Nordafrika einsetzt, spricht für den Wert dieser russischen Konstruktion; denn Rommels Afrikakorps besteht bekanntlich nicht nur aus ausgelesenen Einheiten, sondern verfügt auch über die beste Bewaffnung des ganzen deutschen Heeres.

Darüber sind sich alle Beobachter einig: die russische Artillerie ist gut. Die Infanterie hat eine neue 76,2-mm-Haubitze erhalten, die sehr niedrig gebaut ist, aber überdimensionierte Räder hat, die es ermöglichen, über jedes Gelände zu fahren. Die 10-cm-Haubitze hält, wie sich dies auch an der Ostfront immer wieder erweist, der deutschen 15-cm-Haubitze die Stange. Ihre großen pneumatischen Doppelräder machen sie zu einem sehr beweglichen Geschütz. Die russische 15-cm-Haubitze hat bei einem Geschossgewicht von 40 kg eine Reichweite von 17,5 km. Das schwere russische Flabgeschütz übertrifft an Kaliber die schwerste deutsche Abwehrkanone (10,5 cm) und ihr Feuer ist bis auf eine Höhe von 13 000 m wirksam.

Die Konstruktion der russischen Tanks hat sich dauernd verbessert. Bezeichnend ist ihre starke Panzerung und vor allem ihre starke Bestückung. Zu einer Zeit, da die meisten Armeen nur über leichtere Tanks mit zwei Mg. als Bewaffnung verfügten, bauten die Russen in ein abgeändertes Vickers-Modell ihre 45-mm-Kanone ein. Ihren leichten Tank des Baumusters T 26 bestückten sie erst mit zwei Mg., dann mit einem Mg. und einem 37-mm-Geschütz und schließlich mit einem Mg. und einem 45-mm-Geschütz. Schon vor vier oder fünf Jahren verfügte die Rote Armee über zahlreiche 35-Tonnen-Tanks des Baumusters T 28 mit einem 75-mm-Geschütz (entsprechend dem deutschen Mark-IV-Tank), dessen Geschosß annähernd 7 kg wiegt. Dieses Modell wurde dann verbessert; mit leichteren Geschützen neben der 75-mm-Kanone und einer stärkeren Panzerung wurde daraus der 45 Tonnen schwere «T-32»-Tank entwickelt.

Ein leichter, schneller Tank wurde in Spanien eingesetzt. Aber all die bisher erwähnten Tanks sind heute veraltet, sei es, daß sie zu schwach gepanzert seien, sei es, daß sie, wie im Fall des T 32, zu langsam seien und damit ein zu gutes Ziel böten. Einer der wichtigsten heute verwendeten Tanks ist ein vollständig neukonstruierter «Christie Cruiser» (engl. Modell) von 23 Tonnen Gewicht, der mit einer 75-mm-Langrohrkanone bestückt ist. Er ist von niedriger und langer Bauart, sehr schnell im Gelände und wird mit seiner Schnellfeuerkanone selbst dem schwersten deutschen Panzer gefährlich. Zu erwähnen ist auch noch der 42-Tonnen-



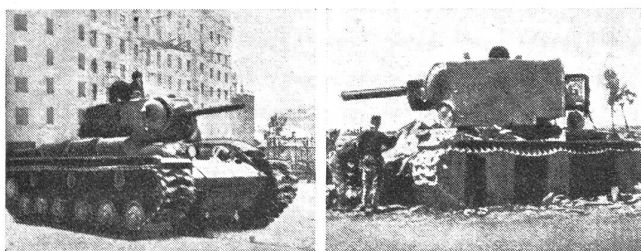
Der leichte russische 2-Mann-Tank mit einem Mg. 7,62 mm und 1 Mg. 12,7 mm.

KV-(Klim Voroschilow)-Tank, der eine Besatzung von 5 Mann hat, gegenüber einer solchen von 11 Mann in den veralteten schwersten Baumustern. Er ist hervorragend konstruiert, sehr niedrig, und mit Dieselmotoren ausgerüstet, wodurch die Brandgefahr verringert wird. Er ist sehr beweglich selbst in schwierigem Gelände. Einzig seine breite Raupenspur zeugt von seinem Gewicht und seiner Kraft.

Auf demselben Chassis ist eine 15-cm-Kanone aufmontiert worden, womit ein fürchterlicher Tank-Zerstörer entstand, der 52 Tonnen wiegt.

Viele Waffen der Russen sind in dieser Uebersicht nicht berücksichtigt. So fehlen beispielsweise die Mörser, die Granaten, die Panzerwagen, die Flugzeuge usw. Es ist verständlich, daß die Deutschen mit all den Fabriken des von ihnen beherrschten europäischen Kontinents mehr Tanks und Kanonen herstellen können, als die Russen. Aber die Russen haben genügend leichte Waffen für alle, die damit umgehen können, d. h. für Soldaten wie für Zivilisten. Für die Massen haben sie «EPA»-Waffen entwickelt — für ihre Streitkräfte jedoch Waffen erster Güte. Es ist ihnen nicht der Fehler unterlaufen, daß sie ihre Tanks zu schwach bestückten, oder ihre Artillerie ohne gleichzeitige Berücksichtigung der Panzerung entwickelten.

Anmerkung des Uebersetzers: In diesem Artikel, der der Zeitschrift «Picture Post» entnommen ist, verwendete der Verfasser, der die russischen Waffen schon in Spanien kennen lernte, neben eigenen Beobachtungen auch einen Artikel Garrett Underhills aus dem «American Infantry Journal». Was die in metrischen Maßen angegebenen Kaliber anbetrifft, so können möglicherweise durch das Uebersetzen aus metrischen in englische Maße und das nachträgliche Rückübertragen kleine, auf Abrundungen zurückzuführende Differenzen sich eingeschlichen haben.



Links: Der «Klim-Voroschilow»-Tank: Gewicht 42 Tonnen, 5 Mann Besatzung. Bewaffnung: 1 Geschütz 7,62 cm, 4 Mg. 7,62 mm; niedrige Bauart und sehr stark gepanzert.

Rechts: 52-Tonnen-Tank-Zerstörer, bewaffnet mit einer 15-cm-Panzer-Abwehrkanone. Starke Panzerung des Geschützturmes, aber geringe Fahrgeschwindigkeit.